

Auf den Spuren von Luther und Bach : als reformierter Theologe unterwegs im Osten Deutschlands

Autor(en): **Maurer, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **78 (2001)**

Heft [4]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf den Spuren von Luther und Bach

Als reformierter Theologe unterwegs im Osten Deutschlands

Thomas Maurer

Unbekanntes Ostdeutschland

Bis zum Fall der Berliner Mauer lagen die Gebiete Ostdeutschlands für viele von uns unzugänglich. Besuche fanden keine mehr statt. Nur wenige Kirchgemeinden konnten ihre Kontakte von West nach Ost noch nutzen, um die Christen «drüben» nicht zu vergessen, so zum Beispiel die Basler Titusgemeinde, die mit ihrem damaligen Pfarrer Klaus Krieger schon seit vielen Jahren Gemeindereisen nach Ostberlin unternahm. Sonst reisten nicht mehr viele Schweizer in die kulturell und landschaftlich so reichen Gebiete.

Nach den politischen Umwälzungen wurde es nun Gott sei Dank wieder möglich, die geschichtsträchtigen Orte im Osten Deutschlands zu besuchen. So bot ich im letzten Jahr eine Reise auf den Spuren Luthers und Bachs an. Zwei Dutzend interessierte Gemeindeglieder schlossen sich mir an.

Martin Luther und Johann Sebastian Bach – zwei Persönlichkeiten von weltgeschichtlicher Bedeutung; Persönlichkeiten des Protestantismus, die aber die ganze Christenheit geprägt haben.

Erste Station war Berlin, die neue Hauptstadt Deutschlands. Über Potsdam, wo wir den

lutherischen Gottesdienst besuchten, ging's zu Luthers Wirkungsstätte Wittenberg, wo er seine berühmten Thesen veröffentlichte mit dem Anschlag an die Pforte der Schlosskirche. Weiter ging unsere Reise ins Mansfelderland, nach Eisleben, wo Luther als Sohn eines Bergmanns 1483 geboren wurde und wo er 1546 auch starb. Wir sahen die Gegend, die Luther geprägt hatte: Bergbau und Landwirtschaft, ein arbeitsames Leben, geprägt von Entbehrungen und mittelalterlicher Frömmigkeit. Wir spürten den kulturellen und religiösen Schock, den Luther als Student auf seiner Romreise erlebt haben musste! Erfurt, die Hauptstadt Thüringens, beeindruckte uns, wo Luther studierte und wo er 1505 in das Augustinerkloster eintrat. Erfurt galt damals – wohl eher als heute – als das «deutsche Rom» mit 43 Kirchen und 36 Klöstern.

Weiter besuchten wir Eisenach, wo Luther im selben Kirchenchor sang wie 200 Jahre später Bach, und die Wartburg, wo Luther «gefangen» sass und die Zeit nutzen konnte, das Neue Testament auf Deutsch zu übersetzen. Die Wartburg war nun leider touristisch völlig überfüllt!

Gute und böse Erinnerungen in Weimar

Nahe der Wartburg liegt das schmucke Arnstadt, wo Bach Organist war und wo die Orgel wieder wie zu Bachs Zeiten rekonstruiert worden ist. Auch Weimar besuchten wir, wo Bach als Organist und Konzertmeister gearbeitet hatte und wo einige seiner schönsten Fugen und Kantaten entstanden sind. Neben Weimar liegt – die Schattenseite deutscher

Thomas Maurer (38) ist Pfarrer der reformierten Kirchgemeinde des solothurnischen Leimentales an der ökumenischen Kirche in Flüh; er ist Vertreter des Kantons Solothurn in der Liturgiekommission der reformierten Schweizer Kirchen. Im September 2000 unternahm er mit seiner Kirchgemeinde eine Reise nach Ostdeutschland.



Wohnhaus der Familie Luthers in Eisleben. In diesem Haus verlebte Martin Luther (1483–1546) seine Kindheit und Jugend, hier befindet sich auch sein Sterbezimmer.

Kultur, die Unkultur des Nationalsozialismus verkörpernd – das Konzentrationslager Buchenwald.

Obwohl ursprünglich nicht im Reiseprogramm, war es der ausdrückliche Wunsch vieler Reisetilnehmer, still durch die Gedenkstätte zu gehen. Worte können nie ausdrücken, welche Vernichtung in den Kriegsjahren dort stattgefunden hat; Worte können solch grosses menschliche Leiden nie ausdrücken, und Worte sind auch nicht fähig auszudrücken, was wir gedacht und empfunden haben beim Anblick der Zeugnisse der deutschen Schreckensjahre. Das liegt alles neben Weimar, dem Deutschland der Dichter und Denker.

Zum Schluss besuchten wir noch die reformierte Gemeinde in Leipzig, wo uns der Gemeindepfarrer lehrte, wie damals, 1989, die unblutige «friedliche» Revolution von Leipzig ausging und wie sie Regime und Mauern wie im biblischen Jericho zum Einsturz brachte. Geschichte also begegnete uns auf dieser Reise, lebendige Geschichte, verkörpert durch zwei geniale Menschen, den Reformator Martin Luther und den Musicus Johann Sebastian Bach. Es ist nicht einfach, die Bedeutung dieser zwei herausragenden Persönlichkeiten in einige Sätze zu fassen.

Bach verschmilzt Altes und Neues auf geniale Weise

Bei Bach war es sicher die Genialität musikalischer Gedanken, Ideen und Verknüpfungen, die ihn Werke schaffen liessen, wie sie in ihrer Komplexität wohl vor ihm keiner so entwerfen konnte. Ein Riesenwerk, tiefgründig, fromm, gleichzeitig dem Alten, der Tradition, und dann doch dem Neuen verbunden! Daher wurde er von vielen Zeitgenossen auch nicht verstanden und gerade von den damaligen Behörden verkannt und gering geschätzt. Die wollten damals einfach einen Lehrer für ihre Jugend und überhaupt eingängigere, leichtere Musik! Erst im 19. Jahrhundert wurde Bachs Bedeutung wieder entdeckt. Ein Zitat von Edwin Fischer aus dem Jahre 1945 mag Bachs Bedeutung zeigen: «Die Epoche, in die Bachs Leben fiel, war für die europäische Musik eine Wende. Zwei Welten stiessen zusammen, die alte Welt der polyphonen Kirchenmusik des Mittelalters und die neue Welt des Liedes und des Tanzes, aus der ... sich später die klassische Welt der Sonate und der Symphonie entwickeln sollte. Bachs Leistung liegt darin, diese beiden Welten erfasst und miteinander verschmolzen zu haben.»

Luthers Sprachgewalt zu Beginn einer neuen Epoche

Ein Mann an einer Zeitenwende wie Luther, zwei Jahrhunderte vorher. Auch dort ging eine

Epoche zu Ende, Neues bahnt sich an. Luther, dem frommen Mönch, gelang es, dies in Worte zu fassen. Selbst wollte er nicht revolutionär sein, Gott bewahre, dafür war er viel zu konservativ! Andere waren viel aufmüpfiger gesinnt: Zwingli, Thomas Müntzer, die Täufer und andere. Luther wollte mit einem tiefen theologischen und philosophischen Wissen die Kirche erneuern, aufs Evangelium rückbinden und wieder zu Glauben rufen. Niemand konnte am Anfang der reformatorischen Bewegung ahnen, welche ungeheuren Kräfte dies auslösen würde, die Europa schließlich spalteten und die Christenheit teilten. Die gehässigen, ja kriegerischen Auseinandersetzungen um den Glauben waren Luthers Sache nicht, ja erregten seinen Abscheu. Immer sprach er sich dafür aus, Andersdenkende und Andersgläubige mit den Argumenten des Wortes und des Geistes zu überzeugen. Erst am Schluss seines Lebens, als er sein Lebenswerk bedroht sah, wurde er vor allem gegenüber den allzu radikalen Schweizer Reformatoren immer ausfälliger. Auch die Heftigkeit der Anwürfe gegen die Juden gehören in dieses Kapitel. Bei Zwingli und Calvin finden wir hingegen nirgends antijüdische Spitzen, was auch Luther beim besseren Bedenken des Alten Testaments nicht nötig gehabt hätte.

Bei Luther gefällt mir, neben seiner Sprachgewalt, sein Bemühen, die Reformation vorsichtig und ohne Bildersturm voran zu treiben. So hatten im lutherischen Kirchenwesen immer Bilder, Kunst, Altäre ihren Platz, für diejenigen, die des Lesens nicht so kundig waren, oder zur höheren Ehre Gottes durch die Kunst. Luther versuchte auch äusserst klug, die liturgische Tradition von Jahrhunderten mit Neuerungen zu versöhnen. Damit bewies er Kenntnis und Respekt vor den Vorfahren. So war die lutherische Kirche immer wieder befähigt, vermittelnde Positionen einzunehmen, im Dialog mit den Anglikanern oder den Orthodoxen zum Beispiel. Vielsagend, dass die lutherische Reformation sich oft als die «Mitte der Konfessionen» verstand.

Wäre das nicht wahrhaft ökumenisch und bräuchten wir nicht solche Menschen in Kir-

che, Kirchenleitung und Staat, die ebenso wie Luther und Bach erkennen, dass wir an einer Zeitenwende stehen, die mit tiefem Glauben, Wissen und Respekt vor Reformen sich anschicken, Neues zu entwerfen? Beten wir darum, dass Gott uns solch begnadete Menschen schickt und scheuen wir uns nicht, wenn an uns selbst der Ruf zum ungewöhnlichen, mutigen Aufbruch ergeht!



Denkmal zu Ehren von Johann Sebastian Bach (1685–1750) vor der Thomaskirche in Leipzig. An dieser Kirche wirkte Bach seit 1723 als «Thomaskantor», hier schuf er auch die Matthäuspassion.

Mariasteiner Konzerte 2001

Sonntag, 29. April 2001, 16.30 Uhr

Thomas Friedländer (Dresden; Zink, Barocktrompete) und Sebastian Knebel (Dresden; Spinett, Orgel) spielen italienische Instrumentalmusik um 1600.